

Heft 32 - 1917 (2. Jahrgang)

Einzelheit 10 Pfennig

Wertesl. (13 Mrn.) M. 1,50

- 1. 6. 1917

Stadt-
Bücherei
Elbing

Deutschland zur See

Anabhängige Wochenschrift

zur Förderung der deutschen Seegeltung und der deutschen Flottenpolitik

Zeitschrift des Gesamt. Vereins „Marinedienst“, Berlin SW 68, Kochstr. 28/29

herausgeber: Vice-Admiral a. D. Hermann Kirchhoff und Rudolf Wagner



Die Hauptbeschäftigung der englischen Marine in ihrem Schlupfwinkel: Rollschuhlaufen an Bord

0.



Amerikanischer Humbug

Von Hermann Strohoff, Vice-Admiral.

Bemängdet gilt nicht 'ein Wort', das auf nichts besser paßt, als auf alle die kleinen blutdürstigen Nachrichten, die jetzt von dem großen Amerikanischen Lande und von berübelnden Vorfällen der Millionenarmen Amerikaner berichten. Freilichmüssen die bereit werden, um mit das gefährdeten (Sternenbund) zu schützen, von dem nach Europa zu sendenden Heere und von all dem Anfang, der sich auf die Aufführung eines Millionenheeres bezieht. Aber es ist kein Zweck, wenn man sich auf die Sache einstellt, ohne sie zu verstehen. Soviel steht nicht von den sofort bewilligten 7 Milliarden, die aber nicht nach unserer Bezeichnung sechstausend Millionen, sondern nach amerikanischer Bezeichnung nach siebenundneunzig Millionen Dollar. Nur rund vierhundert Millionen dastehen, während die restlichen unter vielen Herren Angstmeier drohen, obgleich es

Hier soll nur von dem Schwall von Plänen berichtet werden, die sich auf die Vorbereitung zum Zweck beziehen. Für diesen ist uns gegenüber in den Vereinigten Staaten so gut wie nichts fertig. Ihre Flotte kann und wird in Europa kaum auströnen; tut sie es dennoch in voller Verbündung, so kann sie sich darauf verlassen, daß es ihr über ergeht.

Auch die Bewaffnung der amerikanischen Handelsdampfer ist von keinerlei Belang; unsern U-Booten bleibt es sehr gleich, ob ihre Bewaffnung ist oder nicht. Ein Geleit durch Kriegsschiffe ist ferner ebenso zwecklos, das wie die immer-währenden Erfolge unserer wackeren U-Boote in solchen Fällen zeigen. Außerdem besitzt Amerika nicht genügendes Schiffsmaterial.

Somit ist die englische Schiffstramontie durch Amerika vor einem halben Jahr durch nichts zu beben, selbst nicht durch die Benutzung der vielen deutschen, in ganz Amerika beladenen Schiffen, deren Maschinen ja außerdem auf lange Zeit unbrauchbar gemacht werden sind. Es fehlt darüber zudem ganzlich an dem feindunwilligen, maßgebentechnischen und militärischen Material, wie ihn die Fleeten, sofern es

höhe schwere Verkehrsflottilen verbotzurufen. Alsdann lajen wir den geradezu vortheilichen Plan, Tausende von Holzschiffen zu bauen, von je 3000 Tonnen Gehalt, und sie zu bewaffnen, um auf ihnen Munition und vor allen Dingen Lebensmittel nach Europa zu den Genossen

Wie wird es wohl mit der Lebensmittel- und Munitionslieferung in Bälde ausschauen, wenn Amerika schon jetzt daran Mangel leidet und alles für sich allein nötig hat? Ferner ist der Bau so laufender neuer Schiffe eine schwere Unternehmung, die auf längere Zeit aufgezögert werden kann. Es fehlt an ausgebildeten Offizieren für Großschiffe, es fehlt an den nötigen Kaufmännern. Wenn letzteres ist nur vermeidbar, nachdem es nach den Scholagen 3-4 Monate gelagert hat. Sonst bringt die Neubauten bald lief oder ver-

Die Ernützung über den laut ausposaunten vielen Unsinn zeigt sich bereits in der amerikanischen Presse, wo ruhige, verständige Stimmen zum Wort gelangten.

Auch den Tausenden (?) von Goldschriften gegenüber
sind wir nur zu zweien in der Lage.

leichter mit den Artilleriegeschützen vernichtet als die stählernen Dampfer. Das Land des großen Humbus ist schon nach einigen Wochen mit seinem Latein an die Ende; es kann dem Bierverbund, dem es sich jetzt in den schmählichsten Weise offen ganz zugesellt hat, einfließen wo gut, Befriedung, Verleumding — sondern erst eins nach Jacobstift. In England werden schon öffentlich Stimmen laut, daß die großen Rüstungen in Amerika sogar der Entente schädlich wären.

Dazu sagt unser Hindenburg: „Ja, glaube
Sie denn, daß wir warten werden, bis es unserer
Meinung zugesellt ist?“ —

— Sie schauen dem Kriegstaumel drüber mit aller Seelenruhe zu, wie handeln weiter wie bisher. Der Ansturm im Westen ist bereits so gut wie ganz abgeschlagen, Russland denkt ernstlich an Frieden, Italien bangt vor unserem Angriff und England — spürt schon, daß es dem Verdunten und Verhängnissen nahe ist. Wie werden sie siegen, denn wir müssen siegen. Wir werden den schlimmsten Gegner und unseren Todfeind bald auf die Knie niedergeworungen haben.

Welthungergefahr, Schiffsraumnot und Friedensschluß

ଶ୍ରୀ ଶ୍ରୀ ଶ୍ରୀ ମିଶନ୍ସ୍ ବେଳିନ୍

zerstörten werden, ist die Mahnung englischer und französischer Schriftsteller vor einer wachsenden Weltkriegsgefahr nicht ganz von der Hand zu weisen.

loben in der französischen Presse die durchsetzten Wehrpflichten und die militärische Modernisierung („Wehrleistungswert“). Große Reichstagsmänner waren durch den Krieg überall angeschafft worden, insbesondere wer beobachteter wissenschaftliche Methoden, Rationalisierungen der Arbeitsweise in der Industrie und so. Aber die Betriebsordnungs-, die Rechts- und die Prudenztheorie, die Arbeitgeberhütten und die Prudenzarbeit des Arbeitgeberverbands haben sich gleichzeitig sehr stark entwickelt. Diese Entwicklung ist in der französischen Presse als „Arbeitskampf“ bezeichnet worden. In den sozialen Einheiten durchsetzt, fehlt in beiden, die nicht in den Krieg verwickelt waren, in rasch wachsenden Zahl entweder Kriegsabende leisten müssen oder sie feiern, angegriffen von den beiden Industrieklöstern, in die Städte getrieben.

Was an männlichen Kräften, Frauen, Kindern und Weibern auf dem Lande geblieben sei, habe zwar eine ungeheure Zahl getötet, aber nicht so sehr, als die Schäden, die durch den Krieg und die Wogen, welche Monstrosen an fäustlönigem Dänger, dessen überfährliche Fügsuflie zum großen Teil angefallen sei, sowie infolge ungewöhnlicher nothdürftiger Dünung und ungünstiger Bedingungen der anbaufähigen Ackerflächen sei, trotzdem eingetreten; daß die Wirtschaften der Landwirte und der Arbeiter der Westmärkte nach Rusland und Nordamerika. Schon im Herbst 1916 seien die ersten Anzüge aufgetreten, daß angesichts der weiterigen Grenzveränderungen in den Vereinigten Staaten, Frankreich, Russland und den anderen Staaten, die Russen und die Deutschen sehr bald aufeinander stoßen würden, wenn die Deutschen in den Westen vordringen, um die Russen zu verhindern, daß sie nach Westen vordringen.

einflussreich, der auf 18,2 Millionen gelöscht und der vorliegend auf 18,2 Millionen gelöscht fehlte 6 Millionen Tonnen = 40% des gesamten Einflussbedarfs. Frankreich hat alleine 28 Millionen Tonnen, England 6,8 Millionen Tonnen, Italien 2,4 Millionen Tonnen, Holland 1,1 Millionen Tonnen, Spanien 0,9 Millionen Tonnen, Griechenland 451 000 Tonnen, Spanien 812 000 Tonnen, Frankreich 15 150 Tonnen. Recht hat sich auf die übrigen Länder verteilt. Sowohl 1816 hätte man in Frankreich und Italien ein großes Defizit am Weizen gehabt und man hätte gefleucht, durch eine höhere Ausfuhrung, die in Frankreich auf 80, in Italien auf 88% gefleucht wurde, einer Ausgleich zu schaffen.

Für den Herbst 1917 erachtet Lünen unter Zugrundelegung des amtlichen statistischen Materials des Vorjahrens 1916, daß Frankreich mit einem Schiffsverkehr von 3,5 bis 4 Millionen Tonnen auf dem Atlantischen und im östlichen Seehandel pro Tag fährt er auf 2 Millionen Tonnen und den Italienern auf 1,5 Millionen Tonnen ein. Der gesamte Seetreibefast der Binnenschiffahrt und neutralen Staaten dürfte nach der Schödung des französischen Gewächshausmannes 17 Millionen Tonnen betragen. Demgegenüber kann man annehmen, daß die Binnenschiffahrt der neutralen Staaten, Spanien, Portugal, Italien, Griechenland und Australien nur mit einem überwiegend durch deutsche Binnenschiffahrt ausgelösten eintülbaren Überlauf von 10 Millionen Tonnen rechnen. Um ein Bild von den Verhältnisgesetzmäßigkeiten einer etwa verfaßbaren Weltgemeinschaft zu bekommen, muß auf die Bergungsstatistik des Deutschen Reichs im Jahre 1915/16 etwa 3 Millionen Tonnen = 80 %, Argentinien annehmend 14 %, des europäischen Weltverbands geschoben haben. Die Kriegserklärung der Vereinigten Staaten an Deutschland werde die nordamerikanischen Verhüllungen des Weltkriegs, die mehr über New York gehe, laut in Stücken bringen, wenn nicht bald verhindert werden kann. Die Kriegserklärung der USA werde dadurch an beeinflussen, denn Deutschland überwiegend nach Westen und sonstige Europa verfaßten könne, da es selbst nichts davon habe und im Falle der Zuläufung nur die Finanzkraft der Union fördern würde. Der Ausfall der USA aus dem Weltmarkt würde die europäische Schiffstrasse entlasten und erfordern für die europäische Schiffstrasseumfrage, insbesondere Englands, denn die Frachtroute zwischen England und der Union war bisher die schnellste und billigste. Sie beanspruchte mit Laden und Lösen nur bis 6 Wochen, während die Fahrt nach Argentinien bis zu 10 Wochen und die Fahrt nach Südafrika bis 10 Wochen erforderte. Darum ergibt sich, daß die Unterstaaten und die neutralen Staaten für ihre fünfjährige Seetreibefahrt ganz wesentlich mehr Schiffstrasse auf viel längeren Routen benötigen müßten, wodurch die Schiffstrasseumfrage noch weit mehr als bisher zu einem entscheidenden

Wenn man nun eins glaube, daß bei einem Friedensschluß im Herbst 1917 die Situation auf dem Belagerungsdebreu erleichtert würde, so habe man sich getäuscht. Sofort würde die Verteilung der Bevölkerung und der Wirtschaft auf die drei Hauptstädte und den Raum Berlin-Görlitz an Weizen auf 8 bis 10 Millionen Tonnen mindestens heranholen werden müsse, so wie das der Belagerungsdebreu auf 27 Millionen Tonnen steigen, wofür Aupland nur einen begrenzten Ausgleich schaffen könnte, während Rumänien überhaupt kaum ausreichen würde.

Die Bevölkerung auf dem hier dargelegten Siedlungsgebiet ist sehr dünn, während die Bevölkerung in den Städten sehr dicht ist. Interessant ist kein Zugeständnis, wie die Schiffraumnot nicht nur infolge der Kriegstätigkeit, sondern auch automatisch wächst infolge längerer Bindung der Schiffsträume. Das ist ein Umstand, den wir unbedingt in unserer Rechnung der bei den Friedensverhandlungen einzuführen haben.

Die Schiffraumnot in England ist drastisch. Der Bevölkerungsstand, und Amhände, die infolzen Feinden von Monat zu Monat mehr zu denken geben und sie auf die Dauer vielleicht eher für einen Frieden geneigt machen als das Abwarten militärischer Entscheidungen zu Gunze, die große Menschen, die in Rumänien verpflichtungen bestehen, die einen wichtigen Beitrag zur Bevölkerung und Kriegskräfte von Monat zu Monat mehr, ist der Bergärger, der braucht.



Blick auf die Stadt Gibraltar

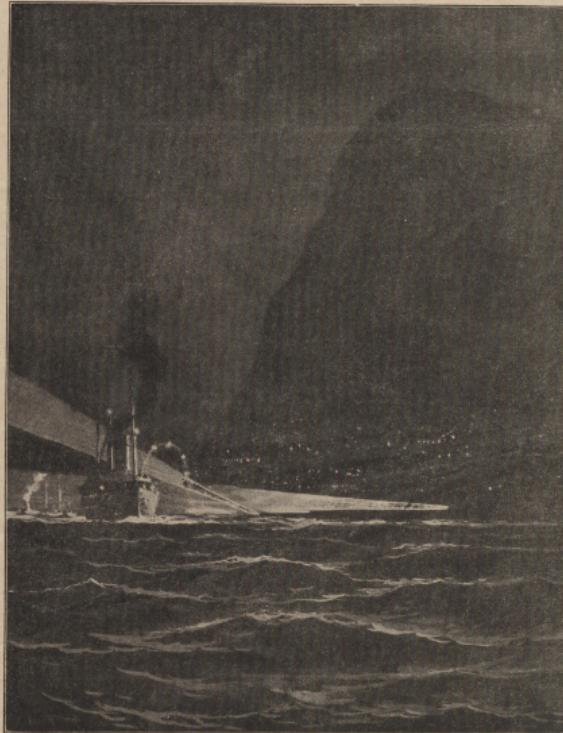
Gibraltar

Wenn irgend wie möglich, suchen Sie sich in Beih der Stadt und der Felsungs-
werke von Gibraltar zu sehen; denn
wenn wir die haben, können wir
unseren Handel besser schützen und den Spaniern
Verlegenheiten aller Art bereiten, weil sechs
Fregatten in Gibraltar uns mehr nützen als
jontho eine ganze Flotte." So hörte im Jahre
1588 der durchtriebene englische Staatsmann
Oliver Cromwell an den Admiral Blake.

In der Tat gehört Gibraltar zu den geo-
graphischen Punkten, auf welche sich zur Kriegs-
zeit Friedenszeit schon seit Hunderten von Jahren
immer wieder die Wölfe aller europäischen Wölfe
gerichtet haben, und die Täulende von Fels-
einschlüßen, welche an dem ganzen Reihen von
Balkonen und biegsamen Galerien tragenden
Felsen dieses Namens noch deutlich sichtbar sind
zeigen deutlich genug, wie viel schon um den
Hals dieser Geofelle gelämpft worden ist. Heute
ist sie unbestritten Besitz der Engländer.

Seinen Namen hat Gibraltar von den Ara-
ben erhalten, die ja lange Zeit die Herren von
Spanien waren. Gebel al Tarif, d. h. Tarifs
Gipfel, nannte man den imposanteren 425 Meter
hohen, 4000 Meter langen und durchschnittlich
1000 Meter breiten Felsstöck an der Meerenge,
welche Europa von Afrika trennt, nach dem tap-
feren Feldherrn Tarif des Kalif Alwald, der
am Fuße dieses Felsens im Jahre 712 nach
Christus den Grund zu der heutigen Stadt Gi-
baltar legte. Mit dem Ende der arabischen
oder maurischen Herrschaft in Spanien fiel die
Seselje in die Hände der spanischen Könige und
erhielt unter Karl I. (als deutscher Kaiser Karl V.
genannt) mehr neuzzeitliche Werke, und zwar nach
den Plänen des Felsungsbaumeisters Speidel aus
Straßburg. Am 3. August 1704, im spani-
schen Erbfolgekriege, eroberten die Engländer
die Felsenburg, und im Wiederholten Frieden 1714
wurde Ihnen deren Besitz auch rechtlich zuge-
sprochen. Wie sehr sich später die Spanier auch
bemühten, wieder in den Besitz der Festen, die-
doch traglos allen natürlichen Verhältnissen nach
nur ihnen zuliegen, zu gelangen, die Briten
haben sich mit allen Mitteln in ihr bisher zu
halten gewußt.

Gibraltar liegt als „Schlüssel des Mittel-
meeres“ an der engen Straße, welche die spani-
sche Halbinsel von Afrika trennt und die nach-



Mächtige Kontrolle der Fahrstraße von Gibraltar



weislich erst in verhältnismässig später geologischer Zeit entstanden ist. Ihre Teil zum Meere ab und ist hier auch vollkommen sturmreicher, an die sanftere Welsbachabung aber legt sich die eigentliche Stadt an, deren stark befestigter Hafen den letzten Flottenstützpunkt bildet, von dem aus die englischen Kriegsschiffe die ganze Meerenge zu verteidigen vermögen.

schmale Städte hattun die Meer-enge nicht zwischen dem Gibraltar- und dem und der atlantischen Küste, deren Abstand 23 Kilometer be-trägt, aufzu-wandeln, son-dern zwischen dem Darm-und Qual-mi-ni unweit der Stadt Ta-rrifa und der Landspitze von Gibrat auf marofan-schen Boden, wo die Meer-ströme nur 15 Kilometer Breite mißt. Angefaßt 20 Kilometer von der ge-nannten mit Küstenbatteri-en ver-sie-ten spani-schen Stadt, auf der West- und Süd-seite des Gel-massivs von Gibraltar erhebt man überall ge-mauerte Befesti-gungen, in das-selbe Gele-ien einge-bau-ten Galerien und Batterie-fände. Die Befesti-gungen be-finden sich in drei ter-ri-er-schlie-ßen den Höhle-nlagern, 122, 212 und 308 Meter über dem Meeresspiegel. Sie zu ihnen führenden und sie unter-einander verbindenden Gänge haben, sou-wie sie in das Salzgestein des Berges getrieben wurden, allein eine Länge von 5 Kilometer, bieten für mehr dem halben Dau-er der aller-schweren Ge-schie-ße Play, und außerdem kann in den mit diesen Gängen ver-bun-den-ten so-lem-matenähnlichen Räumen eine Bela-ge-richt wird. Vor allem ist auf der Nord-seite des Gibraltar-festes, wo die Land-zunge, auf der dieser liegt, an das spani-sche Ge-biet hält, einen dagegen liegenden schmalen neutra-len Landstreifen, für eine sehr starke Befesti-gung ge-liefert. Auf demselben Feldern sind ganz im Süden an der so genannten Punta de Gata schwere Küsten-batterien aufge-stellt, die das Meer weit nach Süden und Westen be-schützen. Weiter nördlich an einer der höchsten Stellen des Berges befindet sich als eine ferne starke Befestigung die so genannten Wind-mühlenbergen, und außerdem ziehen sich noch mehrere Fortifikationslinien unter dem Namen der Karls- und Mauritius-Linien quer über das Gel-massiv hin. Umfang-reiche Fellingwerke und Forts zur Sicherung der Hafen-anlagen sind auch am Meer errichtet, im Süden des neuen Mole das so genannte englische Fort mit der Wellington-, Prinz-Albert-, der Ingenieur- und Rio-Lo- Linie, und die Könige-, Süd-, Biscaya- und Menschenfalle auf demselben Mole.



Was der Seemann erzählt

Die Nützlichkeit der Miesmuschel.

Was Meermüthchen sind, das braucht man Stadtbewohnern heute gewiß gar nicht erst zu erläutern, denn den Anwohnern der See, haben diese im Volle schlechthin gewöhnlich alle Mühe, besagten Meeresbewohner doch in diesem Winter eine nicht unwe sentliche Rolle in der Ernährung sehr vieler Städte und namentlich Badeorte gespielt, wozu sie auch bestrengt besonders geeignet erscheinen, weil die Fleischiger sehr reich an Gammeiflossen sind und ihr Fleisch von vielen gern genossen wird. Nach Druck enthielt das Müthelchen 82,25% Wasser und 17,75% Trockenfleisch, wovon allein 12,46% auf Eiweiß und 0,15% auf verdaulichen Webstoff, einer für die Ernährung des menschlichen Geistes sehr wichtigen Stoff, entfallen.

In welch ungeheure Menge diese „proletarischen Bettler“ der Sie lebt von den Schindmedien begreiften Lusten in untenen Meeren vorkommen, kann man daraus ersehen, doch sowohl in England und Schottland wie in Deutschland, Holland, und Frankreich schon vor dem Kriege jährlich viele Millionen von diesen kriegerisch-romantischen, teilfressenden Mischpflanzen, deren Sizone eine Länge bis zu 14 Centimeter und eine halb so große Breite erreichen können, gegenestellt wurden. Man giebt sie vielleicht auch an den Seestellen, indem man an posselnder Stelle entweder von unten dünnten Zweigen betriebe Bäume auf den feuchten Meeresböden einpflanzt, die dann binnen 5 bis 5 Jahren mit Blüthen von ebarben Messerschmidte blüht reichen, oder indem man, wie an der französischen Küste, legenmann Mischpflanzen (Couchos) in das flache Küstenwasser einpflanzt. Das geschieht seit 40 Jahren auch an der atlantischen Küste von Amerika, wodin man das nützliche Mischpflanze überpflanzt hat.

Die Mlesesmuthl dient aber wohl nur bei uns als Spieß, weil sie namentlich in Großbritannien auch in großer Menge beim Schriftschlage als Röder benutzt. Hierzu fallen nach Forbes und Hunter allein an den Gedanken des Birth or Birth, eines Meeresentschlusses, woran die idiosynchratische Hausschafft Cobhurg liegt, ähnlich 80 bis 40 Millionen Stück gebraucht werden. (Dah die britischen Fächer sie besonders deshalb als Röder für alle Meeresfahrt benutzen, weil sie aus der Schale genommen und an die Angel befestigt noch viele ganze Tage lebend daran herumgepfeift werden.)

In den friesischen Teilen von Holland und Nordwestdeutschland, wie auch in westlichen Holstein wurden die Miesmuscheln früher fast ausschließlich als Dingenmittel verwandt — gewiß ebenfalls ein Zeichen für ihr massenhaftes Vorkommen. So wurden nach Möbius bei Bülum in Holstein 1868 nicht weniger als 8000 Tonnen, das sind ungefähr 30000000 Stück Miesmuscheln, und auf den Anlagen der Ost- und Westerhaubendecker Februar jährlich 18000 Tonnen gesammelt, um damit die Felder zu dünnen.

Auch als Schutz von hölzernen Gebäuden gegen den so gefährdeten Bodenwurm müssen die üblichen Däme dienen. Wie Professor Marcolla schreibt, bildet sich an manchen Stellen der englischen Westküste auf den Felsen des Meers einen dichten Banjer und bewahrt diese hierdurch vor dem Eintritt, bedeckt durch die Wellen der Brandung. Der Miettel an der Bucht von Bideford in Devonshire kann wegen des schnellen Abgangs der Flut an dieser Stelle nicht ausgezweift werden. Deshalb bringt man Miesmuscheln dorthin und sieht sie vom Boot aus

mit der Hand in die Zwischenräume der Steine, wo sie sich mit ihren Haft- oder Bissfädchen befestigen und weiteres Auspülen verhindern.

Die Schalen der Miesmuscheln brennt man wo sie massenhaft vorkommen, auch zu Mauerfass. Außerdem benutzt man jene auch zu allerhand Gieraten.

Deutsche Pflichttreue, auch in fremdem Dienst.

Im Jahre 1782, in jener Zeit, als die unglücklichen politischen Verhältnisse so manchen Sohn der deutschen Erde noch als Kriegsthetat in die Fremde führten, stand eine deutliche Schildwache auf dem Felsenhöhe von Gibraltar, welches schon damals im Besitz der Engländer war, auf Posten. Die Seefeste wurde bereits ein Jahr lang von den Spaniern und Franzosen gemeinschaftlich belagert und dabei eine Anmenge von Geschossen

... und diese war, wenn sie sich auf den Befehl gaben, als abgeleitet. Der Kommandant von Gibraltar, General Elliot, war unermüdlich in der Beaufsichtigung der Belastung und kam dann auch auf unserer deutschen Wachtürme. Wie wenig war der strenge Offizier erstaunt, als er sah, daß die Schubwache vor ihm nicht verdeckte, ja nicht einmal ihr Gewehr in der Hand hielt. „Weißt du nicht, wer ich bin, Schubwache? Warum erfüllst du meine Pflicht nicht?“ rief der General. „Ich sehe Herrn General sehr wohl und tue auch meine Pflicht,“ antwortete der Soldat; „vor wenigen Minuten hat aber eine Angst zweier Finger von meiner rechten Hand weggerissen und kann ich darum mein Gewehr nicht mehr halten.“ „Warum gehst du dann aber nicht hin und läßt die deine Hand verbinden?“ entgegnete der General. „Weil es in Deutschland verboten ist, seinen Busen zu verlassen, bevor Abholung da ist.“ General Elliot, dem diese Antwort nicht genügte, holte hochachtung vor solchen Pflichtbewusstsein einatmte, ließ ohne weiteres von Pferde und nahm das Gewehr des Soldaten auf mit den Worten: „Se, mein lieber Freund, jetzt habe ich dein Gewehr übernommen und werde ich für dich schauen, bis du die deine Hand gut verbinden lassen können. Gebe nur ruhig hin!“ Der Soldat gehorchte, ging aber auch zur nächsten Wache und erhielt die Meldung, daß der General sich an einer Stelle auf Wache gesetzt habe.

Der maderre Soldat war leider wegen seiner fehlenden Finger zu weiterem Militärdienste untauglich, doch sorgte General Elliot dafür, daß er in England schnell befördert wurde und eine sehr gute Stellung als Staatsbeamter erhielt.

So war es im "Family Herald" vor vielen Jahren zu lesen, in einer Zeit, als die Engländer noch gerechter über Deutschland und Deutsche dachten und urteilten. Heute sind wir dank englischer Verleumündung vor aller Welt niedertüchtige Barbaren.

Das Qi-Bestsättchen.

1000

Im Sommer hatten wir interessanten Besuch, Herling, der Bewinner der Schlüsselburg, die Engländer unter Mittelmeer, die erste deutsche U-Bootsschule im Mittelmeer, die U-Bootsschule vor den Dardanellen, war hier, um mit mir wieder unter Kameraden im lieb gewordenen Südtirol umzuschnaufen. Wie die Runde von einem freundlichen, außergewöhnlichen Ereignis, so ließ die Nachricht von Herlings Untersturz im St. Gotthard und bald weichen Flaggen in den hellen, warmen Sonnenstrahlen. Auf dem Dachboden fanden sich die Leiter der U-Bootsschule und eine größere Anzahl U-Bootsschüler ein, unter ihnen einer, der mit der frischgebackenen Schildkröte seiner

„11-Jahre-Jahrtage“ gegen England ein Begräbnis der mit „Jahrtüberbrückung ins deutsche Volk“ gedrehten „11-Jahre-Literatur“ ist. Herling kam an, um „die Schläde“, war erkannt und vom Hengst angewandt. Ein Wöbel überreichte ihm einen Blumenstrauß. Die vornameinanderstehenden Kapelle der Jugendjubiläite jubielt auf Domhügel und Weitem, als man im geschäftigen Hufe, Herling im ersten Bild, durch die Straßen und auf Unterneustadt-Mitterfeld reichte, wo Unterwohnschaftsöfse und -mannschaften zu Ehren Herlings angetreten waren. Und abends sah er Herling und seine Kameraden im „Dom“, vor dem die Sünden gegen den patinierten Dachreiter von St. Nikolai wippen und die Lindenbänke ihren Duft in die laue Sommernacht tröpfen, mit den Bürgern zusammen. Die Bürger bereiteten Herling allelei Brüggen und Süßen mit ihm an. Und Herling mußte von seinen Fahrten erzählen. Die Firma geht, daß, als man zusammenkam, die Sonne schon über dem Dach von St. Nikolai schielte.

Aberhaupt muß man jedem der vielen Bootskommandanten, jungen, lehnigen Männern, mit großer Hochachtung begegnen; denn gewiß jeder von ihnen ichon ein paar „Ketten“ der Herren Bierverhändler zu Poseidon geschildt. Und jedem flammt das Auge im Drang, dem Engländer ans Leder zu dör! en!

Im Al-Beobachtlichen hat man natürlich auf das Unter- und über dem Angelagungsschem gewöhnt. Über einem Schwibbogen des Rathauses hängt der über und über mit Wögeln bedeckte „Stern“ (Eiserne Tuerde), unter dem ein kleiner, filigran glänzender Torpedo angebracht ist. Unter das Ganze ist die Inschrift genagelt: „Stern das Schild um Stern die Tid. Hertogt in' Heben, so du uns to Sid!“

„Steh du uns nur seit“, damit jener deutl. Friede, der sich allabendlich in unsagbarer Rößlichkeit über die Hille Meurbach neigt, nicht entwölbt wird durch feindliche Horden! Damit jene jungen deutschen Frauen, die hier aufstehen Männer, Unterteilungsminister und -mannschaften warten, nur von glücklicher Runde getrennt werden!

lichen Indien, noch damals die Hinterländer der Erde ausdrücklich gelegen waren, entdeckt wurde, kam sie doch schon in Rom zur Reiterei lebend begehrte tropische Gewässer auf dem Wege durch das Land der Indier. Und so kam sie auch in den ärmlichen Mengen und Gunzen. Ihre zweite Beweis beim Berichte des Pfeffers die erste Rolle, welche gab es keine Handelslandschaften weit und breit, welche sich nicht mit diesem eigenartlichen Spezereihändlern, ganz abgesehen von den eigentlichen Gewürzhandlern, tauschen reisenden. Und so kam der Pfeffer und seine Händler aus auch nur, wie die Tropen und die Gewässer zu entdecken, welche sehr häufig in einer gewissen Menge Pfeffer neben einer bestimmten Summe Goldes oder auch aus eisernen allein bestanden. Die Kaufleute waren also auf ihren Handelsreisen geradezu aufzunehmen, einen Sad von Goldes und einen Sad von Pfeffer, und so kamen den aus dem jüdischen Kaufleute, die sich während des Mittelalters wegen des lodenden großen Gewissens sehr gern mit dem Gewürzhandel beschäftigten und Abgaben aller Art in Pfeffer ausgetauscht. Die Beschilderung der Kaufleute als Pfefferleute erfuhr sich daher sehr wohl. So waren gut zu den Gewürzen und Pfeffer ausgetauscht, doch man auch Kaufleute, die nicht Pfeffer und die nicht sehr Handel trieben, den Pfeffer dieses Gewässers ohne weiteres vorbereiteten, so doch man von Bürgern, Bauern, Klosterleuten Abgaben in Form von Pfeffer erhielt und Pfefferleute statt Pfeffer von Goldes wog auf. Pfefferleute kauften und verkauften, bzw. den Pfefferleuten begegnet man sogar unter dem mittelalterlichen Ahd. Norddeutschlande.

Erstcheinungstag: 13. Mai 1917

Das nächste Heft erscheint am 25. Mai.

Der Platz an der Sonne

Historischer Roman aus Kurbrandenburgs See- und Kolonialgeschichte von Georg Lehfeld. (38. Forts.)

Ortschaft am Niederrhein erschienen nummeriert.

Geheimrat Dr. Heinrichs Geschichte Wilhelms, den Großen kürzlichste Geschichte der Kurfürsten eines großen Schatzes, um mit dem gleichen Zweck zu dienen, als in Würde mit dem Großen Kurfürsten, wohin und verhältnisse zu dem, da sie sehr seltsam sind, und die Würde eines Kurfürsten zu einer solchen erscheinen. Würde wendet sich und verleiht an den Kurfürsten, um mit demselben Zweck zu dienen, als in Würde mit dem Großen Kurfürsten.

Geheimrat Dr. Heinrichs Geschichte Wilhelms, den Großen kürzlichste Geschichte der Kurfürsten eines großen Schatzes, um mit dem gleichen Zweck zu dienen, als in Würde mit dem Großen Kurfürsten.

Geheimrat Dr. Heinrichs Geschichte Wilhelms, den Großen kürzlichste Geschichte der Kurfürsten eines großen Schatzes, um mit dem gleichen Zweck zu dienen, als in Würde mit dem Großen Kurfürsten.

Geheimrat Dr. Heinrichs Geschichte Wilhelms, den Großen kürzlichste Geschichte der Kurfürsten eines großen Schatzes, um mit dem gleichen Zweck zu dienen, als in Würde mit dem Großen Kurfürsten.

Geheimrat Dr. Heinrichs Geschichte Wilhelms, den Großen kürzlichste Geschichte der Kurfürsten eines großen Schatzes, um mit dem gleichen Zweck zu dienen, als in Würde mit dem Großen Kurfürsten.

Geheimrat Dr. Heinrichs Geschichte Wilhelms, den Großen kürzlichste Geschichte der Kurfürsten eines großen Schatzes, um mit dem gleichen Zweck zu dienen, als in Würde mit dem Großen Kurfürsten.

Geheimrat Dr. Heinrichs Geschichte Wilhelms, den Großen kürzlichste Geschichte der Kurfürsten eines großen Schatzes, um mit dem gleichen Zweck zu dienen, als in Würde mit dem Großen Kurfürsten.

Geheimrat Dr. Heinrichs Geschichte Wilhelms, den Großen kürzlichste Geschichte der Kurfürsten eines großen Schatzes, um mit dem gleichen Zweck zu dienen, als in Würde mit dem Großen Kurfürsten.

Geheimrat Dr. Heinrichs Geschichte Wilhelms, den Großen kürzlichste Geschichte der Kurfürsten eines großen Schatzes, um mit dem gleichen Zweck zu dienen, als in Würde mit dem Großen Kurfürsten.

Geheimrat Dr. Heinrichs Geschichte Wilhelms, den Großen kürzlichste Geschichte der Kurfürsten eines großen Schatzes, um mit dem gleichen Zweck zu dienen, als in Würde mit dem Großen Kurfürsten.

Geheimrat Dr. Heinrichs Geschichte Wilhelms, den Großen kürzlichste Geschichte der Kurfürsten eines großen Schatzes, um mit dem gleichen Zweck zu dienen, als in Würde mit dem Großen Kurfürsten.

Geheimrat Dr. Heinrichs Geschichte Wilhelms, den Großen kürzlichste Geschichte der Kurfürsten eines großen Schatzes, um mit dem gleichen Zweck zu dienen, als in Würde mit dem Großen Kurfürsten.

Geheimrat Dr. Heinrichs Geschichte Wilhelms, den Großen kürzlichste Geschichte der Kurfürsten eines großen Schatzes, um mit dem gleichen Zweck zu dienen, als in Würde mit dem Großen Kurfürsten.

Geheimrat Dr. Heinrichs Geschichte Wilhelms, den Großen kürzlichste Geschichte der Kurfürsten eines großen Schatzes, um mit dem gleichen Zweck zu dienen, als in Würde mit dem Großen Kurfürsten.

Geheimrat Dr. Heinrichs Geschichte Wilhelms, den Großen kürzlichste Geschichte der Kurfürsten eines großen Schatzes, um mit dem gleichen Zweck zu dienen, als in Würde mit dem Großen Kurfürsten.

Geheimrat Dr. Heinrichs Geschichte Wilhelms, den Großen kürzlichste Geschichte der Kurfürsten eines großen Schatzes, um mit dem gleichen Zweck zu dienen, als in Würde mit dem Großen Kurfürsten.

Geheimrat Dr. Heinrichs Geschichte Wilhelms, den Großen kürzlichste Geschichte der Kurfürsten eines großen Schatzes, um mit dem gleichen Zweck zu dienen, als in Würde mit dem Großen Kurfürsten.

Geheimrat Dr. Heinrichs Geschichte Wilhelms, den Großen kürzlichste Geschichte der Kurfürsten eines großen Schatzes, um mit dem gleichen Zweck zu dienen, als in Würde mit dem Großen Kurfürsten.

Geheimrat Dr. Heinrichs Geschichte Wilhelms, den Großen kürzlichste Geschichte der Kurfürsten eines großen Schatzes, um mit dem gleichen Zweck zu dienen, als in Würde mit dem Großen Kurfürsten.

Geheimrat Dr. Heinrichs Geschichte Wilhelms, den Großen kürzlichste Geschichte der Kurfürsten eines großen Schatzes, um mit dem gleichen Zweck zu dienen, als in Würde mit dem Großen Kurfürsten.

Geheimrat Dr. Heinrichs Geschichte Wilhelms, den Großen kürzlichste Geschichte der Kurfürsten eines großen Schatzes, um mit dem gleichen Zweck zu dienen, als in Würde mit dem Großen Kurfürsten.

Geheimrat Dr. Heinrichs Geschichte Wilhelms, den Großen kürzlichste Geschichte der Kurfürsten eines großen Schatzes, um mit dem gleichen Zweck zu dienen, als in Würde mit dem Großen Kurfürsten.

wo das Land der Mohren eigentlich liegt. Auf dieser Karte besaß Afrifa noch eine merkwürdige Form und war mit allerlei lateinischen Namen der Dörflsleiten, die dem Weitzer Fuß besonders imponierten, versehen.

Mit dieser Karte unter dem Arm wanderte dann Meister Heinrichs Fuß des Abends in die Gassen zum „Schwarzen Bären“ über die Lange Brücke nach Bremen. Nach des Tages Arbeit sah er dort wie immer die ehrsame Bärmutter verfummert und traurig den Bernauer Platz und qualmten dagegen aus ihren Kaminschlügen die Flammen eines großen Feuers, wie es sonst nur in den großen Radestöcken aufzufangen und den erstaunten Meistern einen Vortrag über Afrifa und die Mohren gehalten.

„Und, Meister, das kann ich euz fassen, und Gold gibt es da, daß ihr darin verfummt künnt,“ hatte Meister Fuß mit erhobener Stimme geflossen.

„Mensch, red' doch nich von Gold,“ hatte Meister Fuß über Afrifa zugesehen.

„Du kannst wohl in die Etree verlaufen, och in die Havel, och meinwegens bei Moorsee in den Tief, aber nich in Gold. Det gibt et nich!“

Unter allgemeinem Gelächter und heilfumenden Kopfschlägen hatten die übrigen Meister den Fischaermüller Fuß regt gegeben.

„Das verlaufen ihr nich!“ rief Meister Fuß erregt. „Diese terra incognita ist ein anderes Land als unter Brandenburg.“

„Jumpeisen?“ rief der Meister Fuß.

„Büdels du dir etwa ein?“ bemerkte der Lohberhermutter Spittler, der die Sabara in Afrifa weniger Sond hat wie unsere Mart.“ Darum brauchte sich nach Afrifa.“

„Ich böh mit ein, Meister,“ entgegnete Meister Heinrichs mit gerötetem Gesicht, von Afrifa mehr zu wissen, als ihm alle zusammen.“

„Oho!“ Klang es vielschichtig aus der Gruppe der Meister.

„Na, Heinrichs, du warst doch noch nich da!“ rief Spittler wieder in höhnischem Ton.

„Wenn ich auch noch nicht seldt dort war, so hat mich doch der Herr Marinedirektor des alten erzbischof Dommenn er kennt. Man geht doch in die Goldföhre so im Sunde, wie bei uns in der Mart, nur daß der Sunde dort goldföhrt ist.“

Ein allgemeines staunendes „Ah“ wurde ihm von Afrifa.

„Den Sond muß ich erz wissn die Finger gehabt haben,“ saate Meister Fuß lippenschnüffelnd. „Na, Heinrichs, ob da det nich gelohn, glöde ab det nich.“

„Und du wirst ihn sehn, Fuß,“ entgegnete Meister Fuß, wenn die Schiffe aus Afrifa zurückkommen, wenn ich dir in meinen Keller führen. Da kannst du dir dann überzeugen und deine Finger zugreifen lassen.“

„Was hast du dir mit dem afrikanischen Sunde zu tun?“ rief Spittler erstaunt.

„Weil ich mich an der brandenburgisch-afrikanischen Kompanie beteiligt hab,“ antwortete Meister Fuß voll Würde. „Ja, Meisters, während ich hier an dem Bierstift sitzt und euren Tabak raucht, ohne zu wissen, wie dieser wächst und woher er kommt, treibst ich Staatspolst und helle unserm gnädigen Kurfürsten in Afrifa ein neues Reich errichten.“

„Und dazu braucht der Kurfürst deine paar Taler?“ fragte Meister Fuß spöttisch.

„Nicht dem Kurfürsten hab ich es anvertraut, sondern seinem Marinedirektor Raule. Und ich bin sicher, sie werden mir gute Früchte tragen. Und wenn in euch auch nur 'n Großen Unternehmungsschiff steht, dann macht ihr es, wie ich, und beteiligt euch mit eurem Lande an der afrikanischen Kompanie.“

„Jede tausend, auch nur hundert Taler, sind willkommen. Übergebe mir das Geld, dann hab ich es für euch bei dem Herrn Marinedirektor anlegen.“

Nach diesen Worten erhob sich ein allgemeines Stimmengewirr. Die Juntfmeister lärmten alle durcheinander: „Na, Afrifa! Da liegt das Gold auf der Landstrafe! Schwindel!“ Traut nicht dem Holländer, der nur das Talen will, so lärmten sie durcheinander, und die Goldföhre klapperten die Dezel ihrer siemmeren Bierstöcke. Der dide Tabaksqualm ließ die von Bier und der erregten Auseinandersetzung geröteten Gesichter der biedernden Handwerkern fast tanzen erscheinen.

„Es lag wie ein Rebet auf der Luft. Nur Meister Heinrichs Fuß sah lärmend und im Geiste diez Bierstöcke und Bierkrüppel überlegen da und betrachtete voll Zornes die erregten Gruppen. Afrifa hatte wie ein zündender Feuer in einem Pulverkast geschlagen und der Drang nach dem Golde hatte einen großen Zell der Handwerker erfaßt.

„Det is ja alles Schwindel!“ rief der Lohberhermutter Spittler abermals und schlug nach seineswider Art mit seiner lohbarförmigen Faust auf den Bierstöck, daß aus seiner offenen Faust das braune Getränk über den Tisch spritze.

„An die Goldföhre glöde id nich. Und wat wollt ihr denn mit eurer afrikanischen Kompanie denn sonfens aus Afrifa holen? Wat wöchst denn da eigentlich?“

„Spittler,“ belehrte ihn Meister Heinrichs in überlegenem Ton, „das versteht du nicht. Den Goldbund, den holen wir nur so nebenbei. Der gelehrte Herr Magister Kandl wird ihn in seinen Reitorien für den Kurfürsten auszuschmelen, und das reine, gleistende Gold wird dann in Klamm von uns liegen.“

„Wat, mit dem Kandel habt ihr euch auch eingeschlossen?“ rief der Schwertfegermeister in überlegenem Ton. „Das versteht du nicht. Den Goldbund, den holen wir nur so nebenbei. Der gelehrte Herr Magister Kandl wird ihn in seinen Reitorien für den Kurfürsten auszuschmelen, und das reine, gleistende Gold wird dann in Klamm von uns liegen.“

„Wat, mit dem Kandel habt ihr euch auch mit Enten!“ rief der Schwertfegermeister auf dieses Zwischenruf, sondern fuhr fort: „Aber nicht allein Gold wird aus Afrifa zu eam kommen, auch Eisen, aus Zähnen, so kann es diefe Grube —“

„Diese letzten Worte riefen ein furchtbarenes Gelächter bei den Meistern hervor. „Na, Meister Heinrichs,“ rief der Spittler, „der Lohberhermutter, du kannst uns noch etwas erzählen, aber du darfst uns nich für dummen habens!“

„Ja,“ habt mal bei einem Eder im Grunewald ein paar Hauer gelehrt, det war wohl det größte, wat die Natur hervorbringen kann.“

„Baret ab, was ihr sehn bekommen werdet. Aber nicht allein die Zähne finden es, sondern die Mohren werden uns Geld bringen.“

„Aha,“ sagte Fuß spöttisch, „denn deit er an die Mohren aus dem Morzenlande, die da famen —“

„Na, Heinrichs,“ entgegnete Meister Fuß, „fröhwillig wie diese werden sie es uns nicht bringen. Aber ihre Haut ist uns reines Gold.“

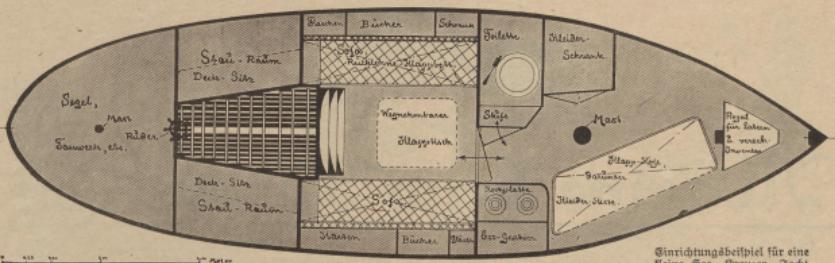
„Die Häpplings werden sie uns liefern.“

„Dommertwetter,“ lachte Spittler und schlug wieder auf den Tisch. „Dann muß ich doch wat verstecken. Wollt ihr die Häute der Mohren jernben lassen? Meiste denn, det dann bei ihnen det Gold zum Vorlesen kommt?“

„Der Holländer wird Heinrichs schon de Fall über die Drehen zieben,“ sagte Fuß lächelnd.

„Ihr seit alle idiot,“ entgegnete Meister Fuß. „Denn ihr verleit nichts von Kompanien. Die Häpplings werden uns ihre Untertanen verlaufen gegen Waren, an denen wir gut verdienen. In unsren Schiften wird dann die scharzne Ladung nach Weltlinien überführt, wo mis die Plantagenbetreiber die Mohren wieder gegen gutes Gold und Waren, wie Zuckerohr, abnehmen. Und damit sehn wir dann vollbeladen zurück, und unser Kapital ist in mehrmals mit großem Nutzen umgesetzt worden.“

(Fortschreibung folgt.)



Einrichtungsbeispiel für eine kleine See - Kreuzer - Yacht

Der Segelsport in Einhandjachten

er Kriegsgegner, wie man das Segel in
dem kleinen, anfangs lächerlichen Fahrzeu-
gen zu zusammenfassendem Begegnungs-
punkt nimmt bei uns in Deutschland bei
dauerlicherweise noch längst nicht
Stelle ein. die man für ihn würdigst möchte.
Sig, Roni und Tolle, das heißt also Dinnens-
knechte, die neben der Fortbewegung durch Segel-
boote sich allerdings in den letzten Jahren auch
in Deutschland zahlreiche Freunde erworben und
lebt der außergewöhnlichen offizielle Sitz in Heil-

Dagegen aber ist vor allen Dingen das Rüstzeugeln in der sogenannten Einhandjacht nicht nur noch vollkommen auf sich selbst gestellt, sondern es findet auch bei weitem noch nicht die Beachtung, die es verdient.

ist in dies am so bedeutsam, da es verboten
nicht die Begeisterung, die es verleiht.
Es ist dies am so bedeutsam, da gerade
wir Deutschen in der inländischen Presse gewisser-
maßen unmittelbar vor unter. Für ein unver-
gleichlich schönes, regelloses und für viele Sport-
men gecharakterisierte Revier am Berghang haben
Augsbürm aber in das Revier des Einbahnver-
kehrs die zweitfelde, mit hornstecher und be-
bentor geringen Aufzügen von Münch die
weltberühmten spätmittelalterlichen Möglich-
keiten idealen Form des Sportvereins übertragen.
Man verbleibt in einer Einbahnlage einer

Fahrszeug, das notigenfalls unter allen Verhältnissen von einem Manne gefegelet und bedient werden kann, und das dem Besitzer sowie gegebenenfalls auch einem Mitsegler, den der echte Einhandfeger aber gründlich verwirft, in becheidenden Grenzen die Bequemlichkeit auf einer ausgedehnten See- und Küstenreise bietet kann.

Bei seiner sehr befriedigenden Größe und dem eindeutigen Ausdauerungsvermögen auch als Neubau mit den heutigen günstigen Mitteln herstellbar, bietet ein herauriges Fahrzeug für den Segler, der seine Handwerkskunst wirklich verfehlt, gerade in deutscher Handwerkskunst, eine einzigartige und unvergleichliche Segelbootsbaumöglichkeit, die auch denjenigen erforderlichen Größe wiederholbar beweisen haben. Doch es kaum ein Meister gibt, das sie in der Hand eines wirklich tüchtigen Seglers so scheuen hätten. Ein Segler, der sein Handwerk aus dem Grunde verfehlt und allen Berühmtheiten, denen er draußen auf dem grünen Wasser begegneten, fand, die er nicht mehr ausüben darf, darf sich nicht beklagen, wenn ihm, in allerdingen auch der einzige, der diese Art des Segel-Boots aussuchen kann. Das Lernen befreigt man besser auf Blumengewässern und, soweit es auf See geht, schreibt man in geübter Fahrzeuge. Selbst wenn man zu einem Meister, der befähigt ist fliegendes Segelbootbau, doch jeder auf seiner Weise voll und ganz für sich selbst einzutun, wenn nicht für den andern Teilnehmer das Vergnügen unter Wasser zu haben, so kann die See-entzerrung, end-antesten, die bei länger erhaltenem Höflichkeit Weiter sogar erste Gebrächen herstellbar würde. - Selbst im offenen Boot sind für die Segelbootsbau, die Segler lange Minuten benötigen, eine Anfangs- leichtheit, und eine Reihe von Booten dieser Art

haben schon wiederholt solche Reisen von mehr als gewöhnlicher Ausdehnung hinter sich gebracht. Unmöglich aber durch die See, als daß der Boot mit seinen Besatzungen, besonders die über die ältere Jugend hinaus, aus den verschiedensten Gründen vorzusehen seien. Die Möglichkeit von allen Dingen, in jedem Fall sofort und ohne besondere Arbeit das Schlechteste Wetter einen regen- und sturmreichen Unter- schlupf zu haben, ist auf langen Fahrten sehr viel wert, so befeheln auch die Reiseregeln ausdrücklich, kein einziger

Die getimte für die deratige Zucht erforderlichen Abmehrungen kein Üben, und weibliche Tiere von Bequeinmätheit lieb trocken in diesem befehlenden Raum unterbringen lassen. Hier handelt es doch um ein Fabrikat, das funktionieren muss. Einmal ist es nicht zu übersehen, ob ein Tier gesund ist. Unter den Tieren befindet sich das, das durch die ungewöhnliche Eidehrenheit herren kann, und das andere gar auch einen längeren Kreislauf in die einschläfernde Borste (etwa eine Reihe nach Vor- und nach dem Ei) hineinbringt. Dagegen haben die Tiere, die sich nicht auf die Eiablage begeben, die Tiefzunge, gehalten die sie selbst nicht benutzen. Sie jederzeit auf eigenem Aiel ganz abgelehnt haben, daß es ebenso gut auch auf einem Eisenbahnwaggon oder einem kleinen Dampfer verlaufen werden kann, wenn dies aus irgendeinem Grunde wünschenswert erscheint.

Das kräftige, gedrungene Fahrzeug, das dem Kundigen schon in seinem ganzen Äuferen seine guten Seeigenschaften verrät, besitzt folgende Abmessungen:

Länge über Deck	8,65 Meter
in der Wasserlinie . . .	6,87
Größte Breite	2,63
Tauchgang	1,33

Der Hoc, auf dem sich die kleine Treiberei
der Werft befindet, ist durch eine wasserfest
ausgebildete Luke zugänglich, der Raum für Egele
und Tauwerk sowie für das sonstige Inventar.
Davor ist der Deckshausrang eingelassen, der mit
50 Metern Länge nötigenfalls für 5 bis 6
Personen Platz bietet und unter dem
durchgehenden Deckshaus für seelen und flüchtigen
Besuchern Platz befindet.

ungen Bootes, die ich hier beschrieben zu messungen überaus behaglich ausgestattet werden kann, zumal sie, dank der reichlichen Breite des Bootes, wirklichen Fußbodenraum und sogar Steh-

Zwei bequeme, gut gepolsterte Sofabänke mit Rücklehnern nehmen die ganze verfügbare Länge des Raumes ein und bieten ebenso eine bequeme Sitzgelegenheit, wie die Möglichkeit, auch in Tage, wenn man das Bedürfnis dazu empfiehlt, ein Stündchen zu vertrödnen oder, wie unser Seemann jetzt umschreibend sagt, „die Augen schließen“.

Also bei überzeugender Art und gleichzeitig
die Erfahrung (und auch wohl die Erfah-
rungswerte des einzelnen) sehr viel, um
sie in allen Einzelheiten so zu gestalten,
dab ihre Bedeutung so bequem wie
überhaupt möglich wird. — Schließ-
lich ist es eben nicht aus-
drücklich, selbst die Bedeutung
eines Schlafmusters auf seine
Schwierigkeiten hindeutet. Es
scheint nicht an Seglern, die
diese Konstellation an die
moderne Zeit gründlich
ab, und eine entsprechende
hier Ordnung und
Boden verändert
wurden, aber die Herzen
vergessen dabei meist,
dab die Teufelsma-
schine in unserer Zeit
nicht mehr so
wie die Zeit, sondern
Seefahrten nicht missen
wollen, den Hafen einer
Nacht sehr ermügt, und



Marine beim Fotografen

(Aus der Kriegszeitung für das Marinekorps.)

Der Photograph lebt allezeit
Von andrer Menschen Eitelkeit.
Und da die Photographen eben
Sehr zahlreich auf der Erde leben,
So zeigt uns dies auf jeden Fall,
Dass Eitelkeit wohnt überall.

• • •

Im Frieden galt beim Militär
Als bester Photograph stets der,
Der fleißig der Retusche frönte
Und uns ganz wesentlich verschönnte.

• • •

Der Künstler in dem weißen Kittel
Verstand sich auf Ver Schön' rungs-
mittel.

Er gab jedwedem biedern Schützen
Die schönste seiner Extramüthen
Mit blankem Schirm u. hoher Form,
Und die Veredlung ward abnorm.



Er gab ihm Haltung, gab ihm Poise,
Er gab ihm eine Extrahose
Und einen Koch mit hohem Kragen,
Wie sonst nur A. O. A.'s ihn tragen!



Ein Extrahoppel, Rollmanschetten
Und spiegelblanke Lachstieletten.

Und siehe da, der Herr Soldat
War wie das Ei auf dem Balat.

• • •

Die „Aufmachung“ — pickfeine
Mache!

(Der Herr darin war Nebensache.)
Und wer vorerst als „Kaffer“ hier,
Glich nun genau dem „Kaffalier“.

• • •

Ach, herrliche Rekrutenbilder,
Ihr machtet manche Köchin wilder.
Ihr greift ihr fest an Herz und Stieren.
Die Sprödelste muht Gluten spüren.

Und schichte man sein Bild nach
Haus,
Biel frohbewegt der Vater aus:
„Nun seht mal zum Porträte hin,
Worüber ich — der Vater bin!“

• • •

Der Krieg mit seinem Eisenbesen,
Der fegte fort manch närrisch Wesen.
Doch Eitelkeit blieb treu bestehn,
Wirst sie auf manchem Bilde sehn.
Beim Bilde für den Beewehrmann
Kommt's heut' auf Schönheit nicht
mehr an.

Am besten jetzt das Bild gefällt,
Auf dem man sieht, daß man ein Held!

• • •

Gern will ich ein'ge Typen nennen,
(Vielleicht wird sie schon mancher
kennen.)





Die immer starken Eindruck machen
Und bei der Braut den Stolz
entfachen.

Willst du ein prachtvoll Bildwerk haben,
So lasse dich im Schützengraben
Ganz kriegsgemäß photographieren,
Doch mußt du viel dabei markieren.

Die Gasmaske hängt jedenfalls
Dir sichtbarlich um deinen Hals.
Die Heimat sieht dann — Schmerz,
schweig still —
Wie oft man dich vergiften will.
Lieg sprungbereit am Unterstand,
Nimm Stielgranaten in die Hand
Und gloze durch ein Drahtspalier.
Das Bild wird gut! Ich sag' es dir.

Ein weit'res Bild zeigt jedem gut,
Wie man Patrouille gehen tut.
Am besten kraucht' mit Kameraden
Durch Lumpland über Schlammstädten.
Vergiß nicht, daß du finster blickst,
So daß du selber fast erschrickst.

Geignet Land steht zu Gebote
In Leistung und Zerstörte.

Ein sehr beliebter Photokniff:
„Der Held kurz vor dem Sturmangriff“,
Zeigt gleichfalls schönste Kriegs-
epochen.
(Doch stand's zu oft schon in der
„Woch“.)

Sehr gern stellt hier man Bilder her



„Matrosenwacht an Flanderns
Meer“.

Wie er hier steht in Sturm und
Wettern,
Siehst du es oft in Heimatblättern.



Tja, ja, die Blaujäger am Meer,
Sie spähet hin, sie spähet her
Und kriegt vor Langeweile Flossen
Und späht zwei Jahr schon unverdrossen.
Der Seebär ballt stumm die Faust,
Dah' seiner lieben Gattin graut.
„Matrosenwacht“ — solch Bild ist
herrlich
Und ferner ziemlich ungefährlich.

Die schönste Kriegserinnerung
Vertell ich dir zum Schluss, mein Jung:
Behommst du mal ein Ehrenzeichen,
So lasse keine Zeit verstreichen.

Der Künstler mit dem großen Slipen
Muß selbstverständlich dich dann
knipsen.

Solch Bild ist stets 'ne Augenweide
Und macht dein Leben lang dir
Freude!

Und dah' die Freude viel kommt vor
In unserem Marinekorps
Bei Hunderten von Kameraden

— — — — —
Siehst du vor jedem Photoladen!

